

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 26

Artikel: Die Kriegslage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

solchen Gehilfen antritt, wird unbrauchbar und beginnt schädlich zu wirken, sobald er solange in seinem Bureau eingeschlossen sitzt, dass ihm der frische Erdgeruch desjenigen verloren geht, der selbst pflügt und sät. Der Chef mag gerne Dezennien lang an seiner Stelle stehen, wenn er nur auf seinem Bureau allernächste Gehilfen hat, die die innige Fühlung mit dem realen Leben nicht verloren haben und bei sich immer erhalten, weil sie wissen, dass sie bald wieder heraus müssen. — Gerade das Gegenteil von dem ist aber bei uns der Fall und zwar auf allen Gebieten der Leitung des Militär-Wesens. — Auf allen Gebieten würde diese den einfachen Forderungen und Möglichkeiten des realen Lebens nicht so naiv fremd gegenüberstehen, wie der Professor der fliegenden Blätter, wenn solche einfache Wahrheit beachtet würde. — In allen Gebieten unserer Militär-Verwaltung klagt man mit Recht über die Arbeitsüberlastung der Chefs, die ihnen nicht gestattet, sich so frei zu bewegen, wie die Leitung erfordert. Das hat alleine seinen Grund darin, dass diesen Chefs nicht als erster Arbeiter auf ihren Bureaux ein Offizier der Waffe zur Seite steht, der durch seine Leistungen und Erfahrungen im praktischen Dienst das volle Vertrauen seines Chefs verdient, aber auch durch die Art seiner Kommandierung und durch den eigenen Takt vor der Gefahr geschützt ist, sich für den Associé mit kleinerer Kapitalanlage im Compagnie-Geschäft mit seinem Chef zu halten.

Einen derartigen Offizier, mit beschränkter Zeitdauer der Kommandierung, muss man den Oberinstructoren derjenigen Waffen begeben, bei denen die Leitung durch Waffenchef und Oberinstructor jetzt suspendiert ist; das Fortbestehen der zwei räumlich und innerlich getrennten Bureaux mit ihrem formellen Verkehr unter sich muss aufhören. Wenn das der Fall ist, dann ist unmöglich die Frage aufzuwerfen, ob die Vorteile der Neuerung die Nachteile so sehr überwiegen, dass sie allgemein eingeführt werden darf, denn dann sind gar keine Nachteile mehr möglich.

Die Finanzkommission der Bundesversammlung hat in Übereinstimmung mit dem Bundesrat einen sehr grossen Abstrich an den Bureaukosten der Bundesverwaltung verfügt. Vielleicht hilft dieses dazu, dass das Fortbestehen der zwei getrennten Bureaux unter dem gleichen Chef aufhört, denn sicher ist, dass dadurch recht viel Papier und viel Arbeit für Registrieren von Schriftstücken erspart werden könnte.

Die Kriegslage.

Der Vormarsch des Korps General Stackelbergs in der Richtung auf Pulantien hat sich, wenn auch nicht als ein Entsatzversuch für Port Arthur, so doch als ein Versuch herausgestellt, Streitkräfte der Belagerungsarmee von Port Arthur abzuziehen, den Vormarsch ihrer Deckungstruppen aufzuhalten und deren Landverbindung mit Pitzewo zu gefährden. Beide Ziele wurden infolge der Niederlage Stackelbergs am 15. Juni bei Wafankou nicht erreicht, und die gesamte Operation findet in fachmännischen Kreisen sehr abfällige Beurteilung. Das Armeekorps General Stackelbergs, das 1. sibirische, war, wenn auch aus 2 Divisionen und 1 Kavalleriebrigade bestehend, 98 Geschütze zählend und etwa 32,000 Mann stark, keine genügende Streitmacht, um mit Erfolg den Deckungstruppen der Belagerung von Port Arthur entgegenzutreten. Diese Deckungstruppen waren die 5. und 11. japanische Division, zu denen sich noch die von Pitzewo herangezogene 8. Division gesellte, und die nebst 12 Eskadrons und 108 Geschützen (nach einer anderen offenbar übertriebenen Angabe sogar 200 Geschützen) und den Reservebrigaden 45,000 bis 48,000 Mann stark waren. Überdies aber lief der Vorstoss Stackelbergs nach Süden die grosse Gefahr, beim Misslingen durch die 10. Division der Armee Kurokis von Hsiuyen aus und durch die zwischen Hsiuyen und Takuschan gestaffelten Truppenteile General Nodzus beim Rückzug aufs ernsteste gefährdet zu werden. General Kuropatkin soll daher auch, wie gemeldet wird, nach der Niederlage von Wafankou 2 Divisionen nach Kaiping (Kaitschou) zur Aufnahme Stackelbergs entsandt und sich selbst dorthin begeben haben. Es soll dann auch bereits am 17. Juni ein Gefecht mit einer von Osten vorgedrungenen japanischen Avantgarde 15 englische Meilen (wahrscheinlich Werst oder Kilom.) südlich Taschikiaus, bei Chopanknig, stattgefunden haben. Bestätigt sich ein starker Vorstoss japanischer Streitkräfte von Osten her gegen die Rückzugslinie Stackelbergs und jene starke russische Entsendung so vermöchte dies dem mit einem vorläufig auf 3183 Mann, darunter 675 Gefangene und 14 Geschützen bezifferten Verlust empfindlichst geschlagenen Korps Stackelbergs eine Katastrophe herbeizuführen. Aber auch die beiden zu seiner Aufnahme entsandten Divisionen könnten durch jenen japanischen Vorstoss in ihrer linken Flanke zu einem Kampf unter sehr ungünstigen strategischen und taktischen Verhältnissen gezwungen werden. Bei dieser für die Russen sehr ungünstigen Gesamtlage der Verhältnisse liegt die Frage nach den Beweggründen nahe, die den bisher

behutsam operierenden russischen Oberfeldherrn zu dem aussichtslosen und gefährlichen Vorstoss Stackelbergs veranlassten.

Vielleicht war hierzu veranlassend der eigene Gedanke, dass die Japaner imstande wären, die grosse Übermacht von 6 Divisionen vor Port Arthur zu versammeln und dann unter dem Opfer einer Hekatombe ihrer Truppen erfolgreich einen gewaltsamen Angriff gegen Port Arthur zu unternehmen, dessen 12 Kilom. lange Befestigungslinie keineswegs überall gleich stark ist. In diesem Fall erachtete er es als seine Pflicht, etwas zur Degagierung der Festung zu unternehmen. Wahrscheinlicher aber scheint uns, dass Rücksicht auf die Stimmung in den massgebenden Kreisen Petersburgs und vielleicht auch im Heere ihn die Notwendigkeit empfinden liess, überhaupt etwas und dann natürlich zur Degagierung Port Arthurs zu unternehmen. Es ist schon vielfach auf die innere Ähnlichkeit zu Beginn dieses Krieges mit 1870 hingewiesen worden. Der Zug Stackelbergs gegen Süden zwingt wiederum zu diesem Vergleich. Rücksicht auf die Stimmung in Paris war damals die Ursache von strategischen Massnahmen, an deren Zweckmässigkeit und Richtigkeit der anordnende Truppenführer nicht glauben konnte. Aber nicht allein dadurch wurden diese damals zu halben Massregeln veranlasst, die schon ihrer Halbheit wegen keinen Erfolg haben konnten. Da kam noch etwas anderes hinzu, der psychologische Moment. Der Truppenführer, der nicht hoch über dem menschlichen Durchschnittsmass steht, wird unklar in seinem Denken und greift dann zu Massregeln, zu denen er sonst nie gegriffen hätte, wenn er fühlt, dass er etwas gegen einen Gegner unternehmen sollte, dessen Überlegenheit auf dem Bewusstsein allseitig vollendeter Kriegsvorbereitung beruht. — So war es 1866, so war es 1870. Constantin von Alvensleben bezeichnete als erste Ursache für seinen Sieg bei Spichern: *le cauchemar prussien*.

Wundern dürfte, dass es Kuropatkin bei der Unternehmung Stackelbergs unbekannt war, dass ausser den beiden Deckungsdivisionen der Belagerung Port Arthurs auf der befestigten Linie Pulantien-Pitzewo noch eine dritte, die 11., am Nordrande der Liaotunghalbinsel stand, die hinreichend Zeit hatte heranzukommen, sobald sich Anfang Juni die Vorbewegung Stackelbergs bemerkbar machte. — Das hätte guter Nachrichtendienst aber auch die Aufklärung durch die zahlreiche Kavallerie Stackelbergs rechtzeitig bekannt geben können. — Neben der geschickten Artillerie-Verwendung seitens der Japaner war es gerade das Eingreifen dieser 11. Division gegen den rechten Flügel der Russen bei Wafankou, was den Sieg der Japaner herbeiführte.

Derselbe ist um so empfindlicher für die Russen, als er die 3. schwere Niederlage repräsentiert, die ihr Landheer erlitt, auf dessen Erfolge sie nach den vielfachen Echecs ihrer Flotte mit Sicherheit rechneten, und zwar unter Führung eines Generals, in welchen der Höchstkommmandierende ganz besonderes Vertrauen setzte. Auch dürften sich die auf 3183 Mann veranschlagten russischen Verluste bei Wafankou noch weit höher herausstellen, da ein ganzes russisches Bataillon von 900 Mann vom Gros abgesprengt und zu Gefangenen gemacht sein soll, und da auch eine, allerdings vielleicht einem Druckfehler unterliegende, neueste Meldung besagt, die Japaner hätten 1561 Tote und Verwundete, nicht 500, wie es anfänglich hiess, auf dem Schlachtfelde gefunden.

Dass das Korps Stackelbergs, nach dieser schweren Niederlage in 3 Kolonnen zurückgehend und noch am 15. Juni 20 km nördlich Wafankou biwakierend, am 16. dort in einer Defensivstellung blieb und noch am 18. stand, und angesichts des Bedrohtseins seiner Rückzugslinie seinen Rückzug nicht fortsetzte, und dass die Japaner es nicht sofort verfolgten, lässt sich zuerst nur aus dem Ruhebedürfnis beider Gegner erklären, oder dann daraus, dass General Stackelberg durch die Instradierung zweier russischer Divisionen auf Kaiping seinen Rückzug für gesichert hielt, und den Befehl hatte, dem Vordringen der Japaner gegen Kaiping oder Haitcheng weiteren Widerstand zu leisten. Schon wird nicht nur das Vorrücken dreier Divisionen General Nodzus, sondern auch einer Division General Kurokis von Südosten gemeldet, und es entsteht jetzt die Frage, ob es sich bei dieser gemeinsamen Vorbewegung nur um das völlige Zurücktreiben Stackelbergs über Kaiping und um ein Verlegen seines Rückzuges, oder etwa um die Einleitung des Angriffs der 1. und 3. japanischen Armee auf das Gros der russischen Streitkräfte bei Haitcheng und alsdann Liauyang handelt. Schon berichtete General Ssacharow an den Generalstab: „Seit dem 16. Juni wurden Anzeichen wahrgenommen, die auf einen vorbereitenden Vormarsch der Japaner von Hsiuyen auf 3 Wegen, die nach Haitcheng, der Station Tatschitsia und Kaitschou führen, schliessen liessen. Die Vorhut nahm den Tschiponlinpass, während die Hauptkräfte, bestehend aus 5 Regimentern Infanterie, Kavallerie und Gebirgsartillerie zwischen dem Kianygonpass und Mansa staffelförmige Aufstellung nahm. Dagegen haben einem Telegramm Kuropatkins vom 19. Juni zufolge die Japaner in der Gegend von Ssaimatsi und Fönghwangtschöng nicht nur den Vormarsch eingestellt, sondern sich zurückgezogen. Der begonnene Vormarsch japanischer Truppen

nach dem Dalinpass ist eingestellt. Dagegen rücken von rechts bedeutende japanische Streitkräfte in der Richtung auf Hsiuyen-Kaitschou und Hsiuyen-Tatschitsia vor. General Kuroki hat die 2. Division und die Garde über Hsiuyen gegen Kaitschou entsandt, während General Nodzu auf Tatschitsia, die 5., 8. und 11. Division unter Oku (?) von Wafankou vorrücken. Kuroki hat sein Hauptquartier nach Hsiuyen verlegt und leitet die Operationen persönlich. Kuropatkin aber konzentriert seine Hauptmacht bei Kaiping. Bestätigen sich diese Nachrichten, so kommt es offenbar in allernächster Zeit zu einem folgenreichen Entscheidungskampf für die Russen an einer von ihnen nicht beabsichtigten Stelle weit im Süden bei Kaiping anstatt bei Liauyang, ihrem befestigten Stützpunkt, und unter ernstester Gefährdung ihres Rückzuges dorthin. Wenn jedoch die auch in einer Meldung Ssacharows enthaltene, in der englischen Presse auftretende Nachricht sich bestätigt, dass die Ende Juni alljährlich auftretende Regenzeit in der südlichen Mandschurei bereits am Freitag den 17. Juni ihren Anfang genommen hat, so würde damit voraussichtlich ein Verhängnis vom russischen Heere abgewandt sein und der 1. Teil des Krieges zu einem vorläufigen Abschluss kommen, weil sich während der Regenzeit Truppenbewegungen und Kriegsmaterial-Transporte völlig verbieten. Vom äussersten Süden der Mandschurei aber, der noch nicht in die begonnene Regenperiode zu fallen scheint, wird gemeldet, dass die Japaner vor Port Arthur verzweifelte Anstrengungen machen, um die Belagerung der Festung vor Anbruch der dort Anfang Juli erwarteten Regenzeit erfolgreich zu Ende zu führen.

Die Landesverteidigung Dänemarks.

(Schluss.)

Der Landesverteidigungsplan Dänemarks geht nun dahin, im Kriegsfall Jütland und Fühnen aufzugeben, und nur das erstere durch einige mobile Truppen, namentlich Kavallerie, unterstützt durch Reserve- und Landsturmformationen, zu verteidigen, um dessen Brandschatzung durch kleinere feindliche Streifkorps zu verhindern. Die übrige gesamte Armee aber soll auf Seeland versammelt werden, und zunächst einer feindlichen Landung daselbst entgegentreten. Alle Punkte, an denen solche erfolgen kann, sollen genügend beobachtet und in wenigen Stunden an ihnen eine ansehnliche Macht, innerhalb 24 Stunden aber die Hauptmacht versammelt werden können. Das heutige Eisenbahnnetz, so wird angenommen, gestatte dies. Ist die Armee bei der Verteidigung der seeländischen Küsten überwältigt, so

soll sie den Vormarsch des gelandeten Feindes auf Kopenhagen möglichst erschweren, und hierauf die Hauptstadt verteidigen bis die Intervention mächtiger Allierter wirksam wird.

Das Gelingen dieses Planes hängt wesentlich davon ab, ob es bei Ausbruch des Krieges möglich ist, die Truppen Jütland's und Fühnen's etc. rechtzeitig nach Seeland zu schaffen, wozu mit Dampfergesellschaften etc. schon im Frieden Vorkehrungen getroffen sind. Vier Angriffswege führen nach Seeland und Kopenhagen und zu den zwischen ihnen und Fühnen und dem Festlande liegenden dänischen Gewässern. Es sind der Sund, der grosse und kleine Belt und der Weg durch's Skagerak und Kattegat. Der Weg durch den Sund ist für Kriegsschiffe grossen und mittleren Tiefgangs ausgeschlossen, da die Südschwelle seiner westlichen Südeinfahrt, das Droyden, nur etwa 7 m Tiefe hat, und der seichte, durch zahlreiche Untiefen gefährliche östliche Zugang zwischen der Insel Saltholm und Malmö „die Flinterinne“ nur für kleine Kriegsschiffe geringen Tiefgangs passierbar ist. Man wird sich erinnern, dass die tiefgehenden Schlachtschiffe des französischen Geschwaders Admiral Gervais beim Besuche Kronstadt's durch den grossen Belt und nicht durch den Sund gingen. Nur Fahrzeuge von selbst vielleicht geringerem Tiefgang wie der der deutschen Küstenpanzerschiffe (5,3 m), sowie Panzerkanonenboote (3,3 m), Kanonenboote (3,7 m und darunter), Torpedoboote (3,2 m und darunter), sowie der kleinen deutschen Kreuzer würden die „Flinterinne“ des Sundes zu passieren vermögen, und wenn sie dazu den Droyden und das Holländer Diep und Kongens Diep wählten, den Kampf mit den mit schweren Kalibern stark armierten Seebefestigungen Kopenhagens und der dänischen Flotte und mit Torpedosperren aufnehmen müssen. Dieselben würden, wenn von ihnen der Weg östlich Saltholms gewählt würde, ohne die Unterstützung durch Linienschiffe den Kampf mit der dänischen Flotte unter Zeitverlust aufnehmen müssen, so dass der Zweck, die dänischen Truppentransporte von Jütland und Fühnen etc. nach Seeland rechtzeitig zu verhindern, nicht erreicht werden könnte.

Der Weg durch den für Kriegsschiffe grössten Tiefgangs passierbaren grossen Belt hat den Nachteil, durch ein gefährliches Fahrwasser mit Sandbänken und Felsklippen zu führen, das zwischen Nyborg und Korsör bei der Insel Sprogö durch Torpedosperren und durch im Agersöund stationierte Torpedoboote, sowie durch einen Teil der dänischen Flotte und durch an den ersteren Punkten angelegte Strandbatterien, vielleicht so lange gesperrt zu werden vermag, bis